

## **Islam – eine Herausforderung für die Schule?**

Donnerstag, 18.11.2010, Kultur- und Kongresshaus Aarau, 17.00

---

Impulsreferat: Jasmin El Sonbati

Sehr geehrter Herr Latscha,  
Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,

Ich bedanke mich recht herzlich für die Einladung zur Themenkonferenz „**Islam – eine Herausforderung für die Schule?**“. Ich freue mich, zu Ihnen sprechen zu dürfen und hoffe, auf eine fruchtbare Diskussion, aus der wir alle einen Gewinn ziehen können.

„**Islam – eine Herausforderung für die Schule?**“, das Fragezeichen weist auf eine gewisse Verunsicherung hin, zu deren Auflösung wir im Verlauf des anbrechenden Abends hoffentlich beitragen werden.

Lassen Sie mich, meine Damen und Herren, als Schweizerin mit muslimischen Migrationshintergrund, wie ich mittlerweile amtlich korrekt benannt werde, einige Aspekte zum Thema Schule und Islam, aus eigener Erfahrung mit ihnen teilen. Ich möchte meine Schulreligionsbiographie aus dem Ägypten der 60er und frühen 70er Jahre, der Einreise in die Schweiz zu Beginn der 70er Jahre und mein Eintreten in das Schweizer Schulsystem, sowie meine Erfahrung als Lehrerin in diese Debatte einbringen. Ich verstehe meinen Beitrag, als Möglichkeit zum Weiterdenken. Immer im

Kontext von Schule und Religion, bzw. Schule und Islam gedacht. Ich erlaube mir, meine Erläuterungen mit einer fragenden Bemerkung zu beginnen. Könnte man den Titel der Tagung „Islam, eine Herausforderung für die Schule?“, nicht durch „Religion, eine Herausforderung für die Schule“ ersetzen? Denn gerade in Bezug auf Sichtbarkeit und Eindringen von Religion im Alltag hat sich in der Schweiz im letzten Jahrzehnt recht viel verändert, Religion ist allgemein zum Thema geworden, ob dabei der Islam, tatsächlich die prägnanteste, weil durch das Attribut des Fremden behaftete Religionsgemeinschaft ist, sei dahin gestellt.

Ich möchte meine persönliche Dimension anhand von vier Punkten (Brennpunkten) zur Verfügung stellen:

1. Umgang mit muslimischen religiösen Feiertagen im Schulalltag
2. Der Besuch von Schwimm- und Sportunterricht
3. Ausserschulische Aktivitäten wie Skilager und ähnliches
4. Teilnahme an innerschulischen religiös bedingten Feiern

Wobei mir daran gelegen ist, uns über Stigmatisierungen und Verallgemeinerungen hinwegzusetzen und uns, im Lichte des Kindeswohls, des Bildungsauftrag von Schule, der Gleichheit der Geschlechter, der Religionsmündigkeit, der Religionsfreiheit zu einem gesellschaftlich machbaren, im Geiste der Schweizer Bundesverfassung und der universellen Menschenrechte, zu einem Konsens finden. Beidseitigen Konsens, zwischen einer vermeintlich religiös gebundenen Schüler- und Elternschaft und einer vermeintlich religiös ungebundene Staatsschule.

Religion will ich bewusst auf alle Religionsgemeinschaften ausweiten.

### **1. Religiöse Feiertage**

In Kairo besuchte ich die Deutsche Schule der Borromäerinnen, eine Nonnenschule, an der wir nach Konfession getrennten Religionsunterricht besuchten. Wir hatten viele Feiertage, was uns Kinder unheimlich freute, die christlichen, die wir dem lieben Gott und die muslimischen, die wir Allah verdankten. Wobei die christlichen bei weitem die muslimischen an der Zahl übertrafen. Wir Musliminnen konnten unserer Religion lediglich zwei freie Tage abgewinnen, das Fest am Ende des Ramadan (das Fest des Fastenbrechens) und des Opferfest, das die Pilgerfahrt einleitet. Wenn wir Pech hatten, kam beides noch auf einen Freitag oder Sonntag zu liegen, Tage, an denen wir ohnehin frei hatten. Nach wie vor respektieren die ägyptischen Staatsschulen und die internationalen privaten oder halb privaten Begegnungsschulen, zu denen auch die Deutsche Evangelische Oberschule und die Deutsche Schule der Borromäerinnen zählen, diese Regelung. Die Feiern der christlichen Ägypter, der Kopten sind ohnehin nationale Feiertage. Und dies in einem islamischen Land, das seit den 70er Jahren in einer kontinuierlichen Reislamisierung begriffen ist (zu meinem grossen Leidwesen), die Feiertagenregelung hat sich erhalten. Als unsere Familie 1971 in die Schweiz kam, war die Feiertageherrlichkeit von Gottes bzw. Allahs Gnaden auf ein Minimum geschrumpft, aber dennoch sehr diversifiziert. An unserer ersten Schweizer Destination dem protestantischen Kanton Zürich, waren ausser Weihnachten und Ostern die genuin katholischen Feiertage out. Im aargauischen Fricktal, in Rheinfelden, wo wir später hingezogen, kam der Allerheiligentag

wieder dazu, der sich dann in Basel, wo ich das Gymnasium besuchte, und wo ich heute arbeite im Minimalpackage Auffahrt und Pfingstmontag erschöpft.

Meine Frage: Wenn sich in einer durch und durch islamischen Gesellschaft wie der Ägyptischen ein gewisser Religionspluralismus erhalten hat, und auch die Schweiz dank ihres föderalistischen Staatssystem, unterschiedliche Regelungen kennt, wieso sollte es denn nicht machbar sein, dem Bedarf der zugewanderten Mitbürgerinnen und Mitbürgern in einem vernünftigen Rahmen und im Sinne des pluralistischen Auftrags der Schule, in Sachen Feiertagen unentkrampft und wohlwollend entgegenzukommen.

## **2. Der Besuch von Schwimm- und Sportunterricht**

Auch hier eine biographische Präambel. In Kairo hatten wir einen deutschen Sportlehrer, ab und zu gingen wir schwimmen.

Badeanzug, kein Problem. In der Schweiz ging es für mich nahtlos weiter. Nur den Bikini erlaubten meine Eltern nicht, was mich nicht hinderte, ihn heimlich zu tragen. Kürzlich sagte mir ein befreundeter Journalist: „ Du stammst halt aus einer gebildeten Familie, wenn du streng wahhabitische Eltern gehabt hättest, hättest du sicher auch Probleme mit der Schule bekommen.“ Mein Freund hat Recht. Nur, damals in den 70er Jahren sassen die Wahhabiten ausschliesslich in Saudi- Arabien und die Ausbreitung ihrer Lehre hatte die übrige islamische Welt nicht so erfasst wie heute. Die Isalmisierung und die strenge buchstabengetreue Auslegung des Korans ist auch für die islamische Welt ein relatives Novum, warum diese so beflissen absorbiert wird, hat viele Gründe, deren Erläuterung den Rahmen dieser

Veranstaltung sprengen würden. Ich beobachte, dass die islamische Migration nach Europa ab den 80er Jahren auch von diesem Gedankengut beeinflusst ist. Forschungen belegen zudem, dass Bildungs- und sozialer Hintergrund mit dem Grad der Gläubigkeit korrelieren können. Auf die Teilnahme von Mädchen aus streng religiösen Kreisen am Schwimmunterricht kann dies einen Einfluss haben. Und das befremdet. Wie reagieren? Mit Pragmatismus und mit dem Schulgesetz, aber ohne Hysterie und Ausgrenzungstendenzen. Das kann schwierig sein, ich bin mir dessen bewusst. Dabei erinnere ich mich an eine Begebenheit, die ich als Lehrerin am Gymnasium Bäumlhof Ende der 90er Jahre in Basel erlebt habe: An einem Schulausflug wollte ein genuin Schweizerische Schülerin (keine Freikirche, keine sichtbare Religionsbindung) partout nicht im Schwimmbad schwimmen, sie fühlte sich unwohl in ihrem etwas fülligeren Körper und schämte sich vor den Jungs. Hätte ich sie zum Schwimmen zwingen sollen?

### **3. Ausserschulische Aktivitäten wie Skilager und ähnliches**

Meine Eltern hatten ein uneingeschränktes Vertrauen ins Schweizer Schulsystem, was unter der Obhut von Lehrerinnen und Lehrern passierte, das passte. Den Lagern und Ausflügen verdanke ich es, die Schweiz kennengelernt zu haben. Denn in der Familie verbrachten wir die Sommerferien in Kairo, Alexandrien und dem Dorf im Nildelta, der väterlichen Heimat also und die kleinen zweiwöchigen in Alt Aussee, der österreich-mütterlichen Heimat. Eine Schweizer Schulkameradin, ebenfalls keine Religionsbindung, aus einem wohlhabenden Elternhaus, kam nie mit an einen Schulanlass. Nicht einmal zum

Schulspaziergang, an dem nun wahrlich keine Schweizer Alpen erklommen wurden. Sie hatte immer eine Entschuldigung auf Lager, von den Eltern unterschrieben. Einmal wars das Knie, dann wars der Rücken, ein drittes Mal eine Verstimmung. Den wahren Grund haben wir nie herausgefunden. Bis dann ein Klassentreffen einige Jahre nach Abschluss der Schule Licht ins Dunkel brachte, dort verkündete sie ziemlich offenherzig, sie habe einfach keine Lust gehabt, auf Wandern und die primitive Unterkunft in den Lagern sei gar nicht nach ihrem Gusto gewesen. Die Eltern hätten ihren Wünschen stets nachgegeben. An diesem Abend hat sie alle Sympathien verscherzt, wir fanden so viel Überheblichkeit abstossend. Es gibt keinen Grund, an Lagern und Ausflügen nicht teilzunehmen. Ich finde, die Schule hätte damals reagieren sollen und diese Schülerin bzw. ihre Eltern auf die verpflichtende Teilnahme aufmerksam machen und diese auch einfordern sollen. Vergessen wir dabei nicht, dass es letztlich der Obhut der Eltern obliegt, ihre Kinder von Schulaktivitäten abzuziehen. Der Lagerspeiseplan sollte keine Rolle dabei spielen, gerade im Zeitalter der bewussten Ernährung, in dem es durchaus auch jugendliche Vegetarier gibt, ist es zumutbar, auf einfache religionsbedingte Speisevorschriften ( im Islam ist es einfach: kein Schweinefleisch) einzugehen.

#### **4. Teilnahme an innerschulischen religiös bedingten Feiern**

Das Krippenspiel war die erste Religionsfeier, die ich an einer Schweizer Schule, in Brüttsellen, miterleben durfte. Gerne wäre ich Maria oder einer der Heiligen Drei Könige gewesen, leider bekam ich nur eine eine Nebenrolle, ein Hirte. Meine Eltern kamen beide zur Aufführung, ihre religiösen Gefühle wurden dadurch

nicht verletzt. Wir feierten immer Weihnachten und mit uns die ganze ägyptisch-muslimische Mischpoche, die mit Akribie dem Brauch der Weihnachtsgeschenke fröhnte. Auch hier gibt es keinerlei Gründe sich zu absentieren, es ist ein Reichtum, die religiös bedingten Traditionen in den Schulalltag zu integrieren und zwar aller Bekenntnisse. Wer sich davon absentiert, ist respektlos nicht der Schweiz gegenüber, sondern den Mitmenschen. Und gerade Respekt und Toleranz Menschen mit anderen Überzeugungen gegenüber ist eine der Kernbotschaften des Bildungsauftrags von Schulen, sie ist in der demokratischen Verfassung dieses Landes verankert und daran führt kein Weg vorbei.

Meine Damen und Herren, ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.